

Stolper Post.

27. Jahrgang.

Heftpreis Nr 18

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nichtpolitischen Teil
Raz Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem
Sommer- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorher-
gehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Votenlohn
60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Wu-
rttemberg. Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg mit Votenlohn 90 Pfg und bei
allen Kaiserl. Postanstalten 1 W. 5 Pfg

Einrückungspreis für die Doppeltreue Korpuszeile ober deren Raum für
Einzeile: 1 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Kellame für die
Doppeltreue Korpuszeile ober deren Raum 30 Pfg

Der Thronwechsel in Serbien.

Der letzte Obrenowitsch hat sein Geschick zum großen Teil selbst verschuldet. Seine natürliche Anlage, seine unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen verlebte Kindheit mildern seine Schuld wohl, können sie aber doch nicht ganz tilgen. Selbst seine Liebe zu Draga kann man ihm verzeihen — wer kann für sein Herz? Aber daß er sich von diesem intriganten Weibe nun vollständig am Gängelbande leiten ließ, daß er darüber seine königlichen Pflichten wie die Rechte des Volkes vergaß, daß er ernstlich Miene machte, den nichts weniger als sympathischen Nikola Pundjitsch, den älteren Bruder der Frau Draga, zu seinem Nachfolger zu bestimmen, das mußte ihn bei allen politischen Parteien des Landes verächtlich und verhaßt machen. Unbegreiflich ist es, daß die Freunde des Königs, denn treue Anhänger waren dem letzten Obrenowitsch bis zu seinem Ende verblieben, den König nicht zwangen, rechtzeitig einzulernen. An Versuchen, dem verblendeten Jüngling klar zu machen, wohin er steuere, scheint es freilich nicht gefehlt zu haben. Kam doch fast gleichzeitig mit der Todesnachricht die Meldung, König Alexander sei ernstlich erkrankt, die Ehe mit Frau Draga Maschin zu lösen. König Alexander hat so mit eigener Hand die Saat ausgestreut, die jetzt zu so furchtbaren und blutigen Frucht herangereift ist.

Aber nun zu den Mördern, den eiddürstigen Führern der serbischen Armee. Die Obersten Mainowitsch und Mischitsch sind nicht die ersten Königsmörder, die ihre Tat zur Rettung des Vaterlandes begangen zu haben erklären. Die Weltgeschichte weist eine ganze Reihe von Namen auf, deren Träger Fürstenmörder waren. Aber niemals war eine einzige dieser angeblichen Rettungstaten so grausam wie die im Konak zu Belgrad verübte, wo sich die Mörder nicht mit der Hinrichtung des Königs begnügten, sondern auch der Königin, die mit dem Ableben des Königs aufgehört hatte, eine Gefahr für das Land zu sein, den Tod gaben, und ums andere gehören jene Fürstenmorde vergangenen Jahrhunderten an; die moderne Zeit kennt und verurteilt den Königsmord nur noch als fluchwürdiges anarchistisches Verbrechen. In Serbien werden nun aber dieselben Männer, die ihre Hände direkt oder indirekt mit dem Blute des angestammten Königs besudelt, die obersten Staatsämter bekleiden und der Prätendent Peter Karageorgiewitsch, der von Genf aus die Fäden der Militärverschwörung gegen den unglücklichen Alexander geleitet hatte, ist zum Könige Serbiens proklamiert worden, an seiner Wahl durch die große Skupschtina ist nicht zu zweifeln. Ein Schauder durchrieselt einem bei diesem Gedanken.

Hätte man bisher vielfach der Meinung zugeneigt, Rußland und Österreich würden den blutdürstigen Usurper hindern, über die Leiche Alexanders hinweg den serbischen Königsthron zu besteigen, so hat man aus der bisherigen Haltung der Regierungen dieser beiden Großmächte die Überzeugung schöpfen müssen, daß diese den Thronwechsel in Serbien als eine ausschließlich innere Angelegenheit des Königreichs betrachten und behandeln werden. Vom

Montag ab wird also Peter Karageorgiewitsch serbischer König sein. Peter ist bekanntlich ein Schwager des Fürsten von Montenegro des „einzigen Freundes“ Rußlands. Und hat dieser Peter seiner Verleumdungssucht und sonstiger Untugenden das Wohlwollen des Fürsten der Schwarzen Berge sowohl wie die Gnade des Zaren zeitweilig vollkommen in Frage gestellt gehabt, in Petersburg fand er immer wieder Aufnahme, sein ältester, gegenwärtig 15 Jahre zählender Sohn Georg, Serbiens nunmehriger Kronprinz ist von demselben russischen Großfürsten über die Taufe gehalten worden, der heute als Kaiser Nikolaus II. auf dem russischen Throne sitzt. Die russische Diplomatie erwartet daher von dem Thronwechsel in Belgrad mit Recht eine Annäherung Serbiens an Rußland, d. h. es wird von dem neuen Könige eine Politik erwartet, die den Balkaninteressen Rußlands nach förderlicher ist als es die Obrenowitsche und deren letzten Sprossen, des Königs Alexander war. Österreich dagegen hat es je und je mit den Nachkommen des großen Milasch gehalten, der zwar sein Lebtage weder schreiben noch lesen konnte, gleichwohl aber eine Pieder des serbischen Fürstenthrones war. Kaiser Franz Joseph und seine Regierung sind durch die Belgrader Katastrophe daher auch am tiefsten erschüttert worden und dem Minister des Auswärtigen, dem Grafen Goluchowski, wird sicherlich ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er sich bezüglich Serbiens unberechtigter Sorglosigkeit hingeeben hat. Österreich stand und steht ein gewisses Aufsichtsrecht über Serbien zu, das diesem seine im Jahre 1881 erfolgte Erhebung zum Königreiche zu danken hat. In Wien ist man daher auch mit Recht besorgt, daß der Belgrader Regierungswechsel in der Folge ungünstig auf die serbisch-österreichischen Beziehungen einwirken werde.

Abgesehen von dem rein menschlichen Interesse ist die Belgrader Katastrophe für Europa, in Sonderheit für Deutschland jedoch ziemlich belanglos und zwar um so mehr, als ernstliche Verwickelungen aus ihr nicht einmal in Serbien selbst zu befürchten sind. Ein Kampf für die Wiederherstellung der Dynastie Obrenowitsch ist ausgeschlossen, denn mit Alexander ist der letzte Obrenowitsch aus dem Leben geschieden. Während der letzten Jahre seiner Regierungszeit hatte Alexander aber dafür gesorgt, daß der Kreis seiner Anhänger allmählich bis auf ein ganz kleines Häuflein Getreuer zusammenschmolz. Und auch aus dieser kleinen Gruppe haben noch alle diejenigen ihr Leben lassen müssen, die dem neuen Könige und der neuen Regierung hätten gefährlich werden können. Durch die gleichzeitige Ermordung der beiden Brüder der Königin Draga ist die Möglichkeit, daß von diesen einmal hätten Ansprüche auf die Krone Serbiens erhoben werden können, von vornherein ausgeschlossen worden. Die Masse des Volkes ist mit dem Thron- und Regierungswechsel durchaus einverstanden, wie der in Serbien aller Orte herrschende Jubel bezeugt. Woher sollte also eine innere Revolution kommen? Sie ist absolut ausgeschlossen. Daß aber das Wetter in Belgrad keinen Brand entzündet, der den ganzen Balkan in Mitleidenschaft zieht, dafür werden Österreich und Rußland sorgen. Auch gibt der Charakter des serbischen Volkes,

das seine ruhige und gelassene Hirtennatur auch heute noch nicht abgelegt hat, eine gewisse Gewähr dafür, daß weitere Unruhestörungen infolge der Belgrader Vorgänge nicht zu befürchten sind.

Politische Übersicht

Stolp, 15 Juni 1903.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die an ihn zu richtenden Telegramme von Seiten des Heeres und der Marine die Adresse: „Des Kaisers Majestät Berlin“ zu führen haben. — Der deutschen Orientgesellschaft überwies der Kaiser 40 000 M.

Für den nächstjährigen Marinestat sind nach der „Post. Ztg.“ als Ersatzbauten zwei kleine Kreuzer vorgesehen worden, während ein großer Kreuzer zum erstenmal seit drei Jahren, als Ersatzbau nicht in Betracht kommt. Die Vermehrungsbauten des neuen Etats werden sich mithin nur auf die Klasse der Linienfahrer und Panzerkreuzer erstrecken.

Das erste Geschwader, das soeben erst von einer Übungsreise heimkehrte, erhielt Befehl, Anfang Juli eine Sommerübungsfahrt nach Schweden und Norwegen anzutreten. — Die Untersuchung des vor Drest aufgelaufenen „Kreuzers „Amazone“ in Kiel hat Beschädigungen nicht ergeben. — An der Elbmündung begannen die Versuche zur Hebung des vor einem Jahre gesunkenen Torpedoboots „S 42“. Das Wrack, in dem drei Leichen vermutet werden, ist fast gar nicht versandet.

Volks- und Berufszählung? Die Konstanzer Versammlung der amtlichen Statistiker beschloß vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesrats des Deutschen Reichs, anstelle der für das Jahr 1905 angeordneten Volkszählung eine Berufs- und Gewerbebeziehung vorzunehmen, wobei in Abweichung von den bisherigen Berufszählungen für Zwecke der Verwaltung die Wohnbevölkerung erfasst werden soll. Künftighin soll dann in den auf fünf endigenden Jahren eine Berufszählung, in den auf Null endigenden eine Volkszählung stattfinden. Falls der Bundesrat den Beschluß, im Jahr 1905 die Volkszählung fallen zu lassen, ablehnen sollte, soll die geplante Berufszählung auf das Jahr 1906 verschoben werden.

Die Burenversammlung, die Louis Botha für den 20. Juni nach Heidelberg (Südafrika) einberufen hat, wird nach einer Meldung des Londoner „Standard“ aus Hilversum in Holland von Paul Krüger als Beginn einer neuen Burenbewegung betrachtet; die Buren seien im Begriff, eine nationalistische, gegen die britische Regierung gerichtete Partei zu bilden. Nach einer anderen Angabe soll die Versammlung sich nur mit dem Witwen- und Waisenfonds beschäftigen.

Wenezuela kommt seinen Verpflichtungen erfreulicherweise nach. Der am 15. Juni fällige Wechsel zur Bezahlung der deutschen Reklamation ist bereits eingelöst worden. Ohne die Aktion müßten die deutschen Gläubiger vielleicht heute noch auf Begleichung warten, denn Leuten vom Schlage eines Castro muß man erst kräftig auf die Fülße treten, bevor sie merken, was los ist.

Ge'olge — ritt der deutsche Kaiser auf einem prächtigen Roß.

Von der Davidsburg donnerten die Geschütze, aber sie wurden fast noch überdönt von den Hurrarufen, mit denen die deutschen Landeskinder ihr Herrscherpaar begrüßten, das nun, dicht hinter dem Jaffator Wagen und Roß verlassend, seinen Einzug hielt in die heilige Stadt.

21. Ein Freudentag.

Den Glanzpunkt der Kaisertage in Jerusalem bildete die Einweihungsfeier der neuen deutschen Erlöserkirche.

Herr Hegeler wohnte mit einigen anderen Herren der Kolonie, die nachher vom Kaiser empfangen werden sollten, dem Gottesdienst in der Kirche bei, die jungen Leute aber hatten sich in der Kronprinz Friedrich Wilhelmstraße ein Plätzchen erkämpft, von dem aus sie den Einzug des Kaiserpaars in das neue Gotteshaus betrachten konnten.

Sie beobachteten, wie die türkische Ehrenkompanie aufzog, und dann sahen sie etwas, was Abu Haffans Herz mit stauender Bewunderung erfüllte: deutsche Soldaten marschierten an ihnen vorüber.

Es war Matrosen-Infanterie vom Kaiserlichen Geschwader in weißen Jacken und Tropenhelmen mit der Musik der „Hohenzollern“.

Fritz Webers Augen leuchteten, und Abu Haffans nicht weniger. All die Heldentaten, von denen Fritz ihm berichtet, wenn sie die Schlacht von Sedan geschlagen hatten, jetzt verstand er sie so recht; und als Fritz ihn fragte: „Nun, habe ich Dir zu viel gesagt von unseren Soldaten?“ schüttelte er nur mit dem Kopf und drückte dem Freunde die Hand. Seit dem Tage von Ural el Emir waren die beiden in innigster Freundschaft fürs Leben verbunden.

Abu Haffan fühlte, wie viel er Fritz zu danken hatte. Er war, als er den Todfeind vor sich hatte, im Begriff gewesen, sich selbst zu verlieren, und davor hatte ihn der Freund bewahrt. Jetzt mußte Abu Haffan beim Anblick der Soldaten daran denken, daß Fritz nun bald auf lange Zeit von hier scheiden würde, und der Wunsch, den er früher beim Spiel mehr zum Scherz ausgesprochen hatte, mit nach Deutschland zu gehen und Soldat zu werden, wurde jetzt ernsthaft in ihm lebendig.

(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Beduininnenblut.

Erzählung aus dem heiligen Lande von Richard Schott.

20. Fortsetzung.

„Perls, habt ihr denn gar keine Disziplin mehr im Zelt“, wettelte er. „Willst du wohl den dicken Bauch anziehen, Kreutzel! Zurück mit der langen Nase, Ziperle! Der dritte Mann vom linken Flügel den Hut aus dem Genick! So, nun paßt auf! Sowie ich den Cylinderhut schwenke, schreit ihr los!“

Aber er kam nicht dazu, seinen Cylinderhut abzulegen; denn im nächsten Augenblick schwirren schon hundertstimmig die Hurras durch die Luft, und Herr Weber hatte sich sogar noch ein besonderes Vergnügen geleistet und die bei ihm stehenden Gruppen dazu angestiftet, zu rufen: „Unser Kaiser und unsere Kaiserin sie leben hoch!“

Noch viel schneller, als er erwartet worden war, hatte der kaiserliche Reiterzug die Höhe erreicht und war mit derselben Geschwindigkeit an den deutschen Landeskindern vorbeigefahren.

„Das ging aber ein bißchen schnell“, meinte Herr Weber, „ich glaube, der Kaiser hat von uns gar nichts gemerkt.“

„Nichts gemerkt?“ entgegnete der dicke Herr Krüttele, „ob er's gemerkt hat! Grad ins Gesicht hat er mir geschaut, als wollte er sagen: Nun, Krüttele, bist du auch da bei der Wärenbzil!“

„Ja, mir hat die Kaiserin zugewinkt“, versicherte ein anderer.

„Und mir hat sie zugelächelt, so freundlich, daß ich's mein Lebtage nicht vergessen werde!“

„Ja, aber Herr Hegeler hätte doch besser aufpassen müssen“, wandte Herr Ziperle ein, den die Anspielung auf seine lange Nase etwas gekränkt hatte. Er wurde aber gestimmter, und das Ende vom Biede war, daß alle in der eigenartigen Stimmung den Heim antraten, um sich für den eigentlichen Empfang vorzubereiten.

Am Nachmittag war alles rechtzeitig zur Stelle, und diesmal kamen nicht nur die Herren, sondern auch die Damen und die größeren Kinder; denn den deutschen Kolonisten war an bevorzugter Stelle, dicht vor dem Jaffator, eine große Tribüne eingeräumt worden.

Die Herren im Frack und die Damen in ihren mehr oder weniger modernen Gesellschafts toiletten — Frau Wäbel hatte ihr neues Kleid, taubengraue Seide mit rosa Blumen, aus Stuttgart selbstverständlich, durchgesetzt — bildeten einen eigenartigen Gegensatz zu der Trachtenbuntheit der sie rings umgebenden Bevölkerung.

Hier saß eine Reihe von Frauen, weiße Schleier über den bunten Untergewändern, andere kauerten, wie Sittige, neben einander am Rande eines Daches. Dort hockten glutäugige Beduinen, farbige Tücher malerisch um Kopf und Schulter geschlungen. Daneben eine Gruppe Juden mit knallblauen Sammetmänteln über den gelb und rot gestreiften Raftanen, pelzverbrämte Kappen auf den verschmizten Köpfen, von deren Schläfen lange Bockensichel niederwallten. Weiterhin jüdische Frauen, an besonders schreienden Farben in ihren nach europäischem Schnitt gearbeiteten Kleidern erkennbar.

Auf der Straße, an den Mauern, hockten dunkelbraune Fellachen, die kupferfarbene Brust halb entblößt. Neidisch schauten sie zu den wohlhabenden Türken hinüber, die nebenan vor dem Kaffeehaus in reichen Prunkgewändern saßen und trotz der allgemeinen Aufregung in Gemütsruhe ihr Margileh genossen. Wohin man blickte, immer entdeckte man noch neue prächtige Erscheinungen, prächtig selbst in Lumpen.

Jetzt kamen Kamassen in goldgestickter Albanesenkleidung daher. Sie schafften Platz für den Oberst Samid Bey, der noch einmal nach dem Rechten sehen wollte und Anordnungen für die Abspernung traf. Als er die Tribüne der deutschen Kolonisten bemerkte, ritt er heran, winkte Abu Haffan und Fritz Weber freundlich zu und rief mit bedeutungsvollem Lächeln: „Es ist alles besorgt, ich denke, Sie werden zufrieden sein.“

Auf der Tribüne rief diese Auszeichnung des hohen Offiziers nicht geringes Aufsehen hervor. Aber man hatte jetzt keine Zeit, über diese rätselhaften Worte weiter nachzudenken; denn vom Davidssturm her verklärte ein aus einem eigentümlich quiekenden Ton bestehendes Signal, daß der feierliche Augenblick gekommen sei.

Die türkische Militärkapelle am Jaffator stimmte einen Huldigungsmarsch an, ein Zug Kavallerie kam daher gesprengt, — dann fuhr die Kaiserin in einem vier-spännigen Wagen vorüber, hinter ihr, umgeben von einem glänzenden

Der A. u. d. oder durch Korrespondenzen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 15. Juni 1903

Zur Reichstagswahl. Am kommenden Dienstag, den 16. Juni wird gewählt! Freunde, Gesinnungs- und Parteigenossen, wir müssen siegen, wir werden glänzend siegen, wenn wir alle unsere Schuldigkeit tun, wenn wir alle unserer Wahlpflicht genügen! Es kann für jeden Deutschen schlechterdings keine ernstere Mahnung geben, am Tage der Wahl seine Schuldigkeit zu tun, als den Hinweis auf die bevorstehenden Eventualitäten. Gegenüber den wichtigen Fragen, die auf dem Spiele stehen und die Existenz jedes einzelnen Staatsbürgers und seiner Familie berühren, wäre Verächlichkeit unverzeihlich, Wahlenthaltung ein politisches Verbrechen. Das Wahlrecht schließt die Wahlpflicht in sich. Wir können es nicht eindringlich genug zum Bewußtsein führen. Am 16. Juni darf kein Wahlberechtigter, der nicht durch Krankheit oder sonstige schwerwiegende Gründe verhindert wird, an der Urne fehlen. Und darum richten wir auch an dieser Stelle noch einmal die dringende Mahnung an alle unserer Leser, die sich im Besitze des höchsten politischen Rechts, das es gibt, des Wahlrechts befinden: Auf zur Wahl! Wer sich selbst achtet, der fehle nicht am 16. Juni! Wem aber sollen wir unsere Stimme geben? Nun, dem Kandidaten, von dem wir wissen, daß er fest und treu zum Kaiser steht, und dem wir am meisten vertrauen, daß er die Wohlfahrt des Reiches wie unserer engeren Heimat fördern wird, das ist allein der Hofbesitzer Will-Schweeslin.

Konservative Wählerversammlung. Mit welchem Eifer und welchem Verständnis eine in Zeiten hochgehender politischer Erregung gehaltene, von Gehör aller Art durchsetzte Rede, wie die des Dr. Barth in der Versammlung der Liberalen am Freitag, aufgenommen wird, hatten wir am Sonnabend in der konservativen Versammlung zu beobachten Gelegenheit. Die Saat war nicht nur üppig aufgegangen, nein sie war trotz der kurzen Zeit von 24 Stunden bereits schnittreif. Kein noch so überzeugendes Appellieren an das menschliche Gerechtigkeitsgefühl, keine wohlgemeinten Mahnungen zur Ordnung und schließlich auch keine Drohungen vermochten gegen das, ohne jeden Anlaß angestimmte fanatische Gejohle etwas auszurichten. Die Menschen waren in das Stadium eingetreten, in dem, wie Hofbesitzer Will in seiner letzten Rede sagte, nur noch die Gewalt die Ordnung aufrecht zu erhalten in der Lage ist. Dies wurde denn auch von der Behörde anerkannt, die, zunächst nur durch den Polizeikommissar und einen Sicherheitsbeamten vertreten die Schutzmannschaft in Stärke von 10 Mann zusammenzog, die mit bewundernswürdiger Ruhe es verstanden, der Gefahr eines tätlichen Zusammenstoßes, die auf der Straße vor dem Versammlungsorte fast unausbleiblich erschien, vorzubeugen. Daß es in der Versammlung nicht ganz gelassen zugehen würde, hatten wir uns lebhaft vorgestellt und wäre scharfe Rede und Gegenrede auch der Natur der Sache angepaßt gewesen. Daß es aber zu so skandalösen Zwischenfällen in einer Versammlung, zu der nur Freunde und Gesinnungsgenossen der konservativen Sache geladen waren, kommen konnte, hatten wir nicht für möglich gehalten. Es mußte die Versammlung, die von Herrn von Krosow-Rumske mit einem Kaiserhoch eröffnet war, während der Rede des Kandidaten abgebrochen werden, obgleich bereits in einer Pause von 5 Minuten ein großer Teil der Ruhestörer durch die Polizei hinaus befördert worden war. Trotzdem sind wir fest davon überzeugt, daß diese Versammlung der konservativen Sache mehr genützt hat, wie 10 andere, die normal verlaufen wären, denn jeder, auch nur einigermaßen denkende Mensch, der bisher zur Sozialdemokratie geschworen, muß hiernach zu der Überzeugung gekommen sein, daß er sich auf einem Abwege befindet, der unbedingt sein Ende in einem alles verschlingenden Abgrunde finden muß. Im Folgenden bringen wir die vom konservativen Kandidaten, Herrn Will beabsichtigte und zum Teil gehaltene Rede, welche er uns im Manuskript überlassen hat.

Meine Herren! Es ist Ihnen ja bekannt, daß ich für die nächste Reichstagslegislaturperiode als Kandidat der Konservativen im hiesigen Wahlkreise aufgestellt bin. Ich habe die Kandidatur angenommen nicht der Person, sondern der guten Sache wegen, welcher ich dienen will. Ich weiß die Ehre zu würdigen und werde mich bemühen, falls die Mehrheit der Wähler am 16. Juni sich für mich entscheidet, das in mich gesetzte Vertrauen meinen Kräften entsprechend im konservativen Sinne zu rechtfertigen.

Ich halte nicht nur für nötig, Ihnen mein Programm kurz zu entwickeln, sondern ich fühle mich geradezu verpflichtet, die Verleumdungen und Verdächtigungen, welche unsere politischen Gegner über die konservative Partei und meine persönliche politische Stellung verbreitet haben, zu widerlegen und ins rechte Licht zu setzen.

Vorausgeschickt will ich, daß ich mich als Gast betrachte und mich bemühen werde, ganz sachlich und objektiv zu sprechen und niemand persönlich zu verletzen, denn wir kämpfen nicht gegen Personen, sondern gegen Grundsätze.

Außerdem habe ich zu erklären, daß ich jede politische Überzeugung achte und ehre, soweit ich annehmen darf, daß der Träger jener Überzeugung von der Anschauung durchdrungen ist, mit der Verwirklichung seiner politischen Grundsätze sei dem Allgemeininteresse am besten gedient. Diese Anerkennung fordere ich aber auch für mich. Als konservativer Mann trete ich ein für die Verwirklichung unseres Programms: „Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!“ d. h., wir wollen in erster Linie das Wohl des deutschen Volkes, das höchste Gut angesehen werden, daß eine christliche Lebensanschauung immer weiteren Boden in unserem Volke gewinnt.

Dabei wünschen wir die Konfessionen und einzelnen Religionsgesellschaften in Frieden neben einander wirken zu sehen, ohne Voreingenommenheit und religiöse Intoleranz.

Ein starkes Königstum ferner halten wir für unerlässlich für ein gerechtes Regiment im deutschen Vaterlande und die konstitutionelle Monarchie als die günstigste Regierungsform. Wir werden deshalb die Rechte der Krone nicht schmälern lassen, aber auch nicht die verfassungsmäßig garantierten Rechte des Volkes preisgeben. Für ein parlamentarisches Regiment sind wir nicht zu haben, weil

daselbst stets mehr oder weniger ein Parteiregiment bedeutet.

Und endlich das Vaterland. Was unsere Vorfahren erträumt und erhofft, was unsere Väter und Brüder mit ihrem Blut auf den Gefilden Böhmens und Frankreichs zusammengeschweißt haben, das große deutsche Vaterland, das wollen und müssen wir erhalten und unseren Nachkommen unverfehrt überliefern mit Aufbietung aller Kräfte.

Der Weg hierzu ist die Erhaltung unserer Wehrkraft zu Wasser und zu Lande. Das erfordert natürlich große Opfer, die wir aber notgedrungen auf uns nehmen müssen. Diese Ausgaben sind eine Versicherungsprämie für den Frieden. Auch wäre es eine Versündigung an unserem eigenen Blute, wenn wir unsere Soldaten mit schlechten ungenügenden Waffen in den Krieg ziehen ließen. Ein unglücklicher Krieg würde außerdem die Kosten für Jahrzehnte des Friedens verschlingen. Sollten in dieser Hinsicht neue Forderungen an den nächsten Reichstag herangetragen, so werden sie ebenso bewilligt werden müssen, wie es früher auch geschah ist. Daß wir in unserer militärischen Rüstung auf der Höhe der Zeit stehen, daß wir das Schwert nicht ruhen lassen und auf den Lorbeer von 1870/71 nicht eingeschlafen sind, haben die Expeditionen nach China und Venezuela erwiesen.

Der Herr Redner ging dann näher auf die nicht erfreuliche Finanzlage des Reiches ein und betonte seinen Standpunkt zu voraussichtlichen neuen Steuern (Reichseinkommensteuer etc.) dahin, daß er eintreten wird nur dafür, daß dieselben auf die starken Schultern gelegt werden.

10 Jahre habe ich die Ehre gehabt, diesen Wahlkreis im deutschen Reichstage zu vertreten. Ich habe mich bemüht, in dieser Zeit nicht nur die Interessen des Standes zu vertreten, dem ich angehöre, nämlich der Landwirtschaft, sondern gleichmäßig die Interessen aller Stände und Berufsarten. Ich habe mich bemüht, den Überlieferungen der Konservativen Partei treu zu bleiben, indem ich das Allgemeininteresse und das Wohl des Vaterlandes bei allen Abstimungen meine oberste Richtschnur sein ließ. Den Vorwurf einer naekten Interessenpolitik weise ich mit aller Entschiedenheit zurück, denn ich bin mir immer bewußt geblieben, daß nur dann das Vaterland blühen und gedeihen und seine Machtstellung aufrecht erhalten kann, wenn alle Erwerbsstände im deutschen Reiche gleichmäßig zu ihrem Rechte gelangen.

Diesen Standpunkt habe ich eingenommen bei den Verhandlungen über den Zolltarif und werde ihn auch einnehmen, falls die Majorität der Wähler am 16. Juni sich für mich entscheiden sollte, bei der Abstimmung über die neuen Handelsverträge.

Wenn die Freisinnigen es in ihren Flugblättern und Wahlreden so darstellen, als ob sie mit den verbündeten Regierungen Schuler an Schuler für die Handelsverträge gegen die Konservativen kämpften, so ist das eine direkte Täuschung der Wähler. Denn nicht nur die Majorität des Reichstags, sondern auch die verbündeten Regierungen und mit ihnen der Reichskanzler haben die Caprivischen Handelsverträge als verfehlt anerkannt und sind der Überzeugung, daß andere Bahnen in der Wirtschaftspolitik eingeschlagen werden müssen, wenn nicht ganze Erwerbsstände und besonders die Landwirtschaft in unserem Vaterlande zu Grunde gerichtet werden sollen. Freisinn und Sozialdemokratie waren die heftigsten Gegner, sie wollten überhaupt nicht, daß der Zolltarif zustande kam.

Wenn der hiesige Kandidat der Freisinnigen, Herr Wilbrandt, in seiner Rede am Sonnabend gesagt hat, er befürchte, daß es der Regierung nicht gelingen wird, mit diesem Zolltarif den Abschluß von Handelsverträgen zu erreichen, so kann ich diese Befürchtungen nicht teilen, denn wir haben die blühdige Erklärung des Reichskanzlers, daß er mit dem neuen Zolltarif in der Lage sei, günstige Handelsverträge abzuschließen. Dies umsomehr, als wir die besten Käufer der Welt sind; wir nehmen dem Auslande für ca. 1200 Mill. Mk. mehr Ware ab, als wir an das Ausland liefern. Das Ausland hat also ein größeres Interesse als wir an dem Abschluß neuer Verträge, wir können die Sache ruhig an uns herantreten lassen.

Nachdem der Herr Redner kurz die bekannten Zolltarifverhandlungen gestreift, ging er auf das sogen. Brotmüchergeschrei ein.

Wenn wir die Brotgetreidezölle mit denen anderer Länder vergleichen, so stehen wir noch lange nicht an der Spitze; wir stehen selbst noch hinter Frankreich zurück, das seit 1892 einen Weizen Zoll von 7 Fr. hat. Dazu kommt, daß der Zentrumsantrag in das Zolltarifgesetz aufgenommen ist, daß die Mehreinnahme von Zöllen aus dem Brotgetreide zur Reliktenversorgung der Invalidenrentner verwandt werden sollen, also im Großen und Ganzen der Arbeiterbevölkerung wieder zu Gute kommen.

Wenn ich mich nun nicht entschließen konnte, für den Antrag v. Kardorff zu stimmen, so hat das allein seinen Grund darin, daß die Getreidezölle gebunden waren, während dies bei den Viehzöllen nicht der Fall war, und ich darin eine Differenzierung des Groß- und Kleingrundbesitzes der östlichen Provinzen erblicken mußte. Diesen Vorwurf wollte ich mir nicht machen lassen. Denn das wissen Sie alle, daß bei uns der Kleingrundbesitz mit seinen Einnahmen auf die Viehproduktion angewiesen ist und es liegt die Gefahr nahe, daß bei den Vertragsverhandlungen mit den Nachbarstaaten Rußland und Österreich die Viehzölle als Kompensationsobjekte für Vergünstigungen für unsere Industrie jenen Ländern gegenüber werden dienen müssen.

Der Kernpunkt der Verhandlungen lag darin, die Parität zwischen Industrie und Landwirtschaft herzustellen. Denn kein vernünftiger Landwirt wird verlangen, daß unsere Industrie konkurrenzunfähig gemacht oder einfach tot geschlagen werde, wie andererseits die Industrie einsehen wird, daß eine kaufkräftige Landwirtschaft ihren Inlandsmarkt stärkt und ihr den größten Vorteil bringt. Es waren also Zollsätze festzulegen, welche beiden Produktionszweigen die Konkurrenz mit dem Auslande ermöglichen und dadurch die Grundlage für ihr beiderseitiges Bestehen abgeben.

Die deutsche Landwirtschaft verlangte einen Getreidezoll, welcher ihr ungefähr den Durchschnittspreis der letzten 40 Jahre gewährleistet und Viehzölle, welche auch bei Öffnung der Grenzen es ihr ermöglichen, in dem Vieh nicht nur die verfehlteren landwirtschaftlichen Produkte, sondern auch die Arbeit angemessen bezahlt zu erhalten. Dies ist gewiß nicht unbillig, wenn man die gesteigerten Produktionskosten in Betracht zieht. Von Brot- und Fleischnüchler kann also keine Rede sein.

Wir müssen nun das Vertrauen zu den verbündeten Regierungen haben, daß sie bei Abschluß der Handelsverträge ihren Versprechen gemäß die Interessen der Landwirtschaft wahren werden. Wir müssen annehmen, daß der Herr Reichskanzler der Industrie durch hohe Schutzzölle nicht ein Monopol auf die Verorgung Deutschlands mit ihren Erzeugnissen gewährleistet; die Landwirtschaft aber nach wie vor der Schleuderkonkurrenz des Auslandes preisgibt.

Sind diese Vorbedingungen erfüllt, so wird kein verständigere Abgeordneter sich in der Lage befinden, den neuen Handelsverträgen seine Zustimmung zu verweigern.

Die Landwirtschaft und besonders unser Bauernstand muß erhalten werden; das wird und muß jeder Patriot wünschen. Das ist eine soziale Frage allerersten Ranges. Denn wenn wir die von den Hohenzollern inaugurierte Sozialpolitik weiter führen wollen, wie es doch unser aller Wunsch ist, so müssen wir darauf achten, daß der breite Mittelstand in Stadt und Land, auf welchem die Hauptlast der Sozialpolitik ruht, auch im Stande ist, diese Last weiter zu tragen. Das kann nicht bestritten werden, daß die Lebenshaltung vieler kleiner Eigentümer und Handwerker heute schon hinter der manches Arbeiters zurückbleibt.

Nach wie vor stehen wir Konservativen auf dem Standpunkte der allerhöchsten Notigkeit vom 17. November 1881, welche alle wirtschaftlich Schwachen nach Maßgabe der christlichen Lebensanschauung der staatlichen Fürsorge überweist. Wir haben deshalb auch an den Fortschritten auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung stets kräftig mitgewirkt und werden auf diesem Wege weiter gehen. Aber ein zielloses, sozialpolitisches Rettetmen können wir nicht mitmachen, denn wir haben auch an die zu denken, welche die Kosten der Sozialpolitik zu tragen haben und müssen fragen: „können alle Arbeitgeber eine noch stärkere Last auf sich nehmen?“ Das Handwerk, das Kleingewerbe, der Bauernstand usw., von deren Gedeihen die Erhaltung des Vaterlandes in erster Linie mit abhängig ist, erscheint schon heute aufs stärkste gefährdet. Wie soll es werden, wenn durch einseitige Reformen der Mittelstand nicht mehr tragfähig ist?

Die verbündeten Regierungen haben zwar versucht, den Mittelstand zu stützen, aber es war nichts durchgreifendes; so hat sie auch dem Handwerk durch das Handwerkskammergesetz eine Vertretung gegeben, aber die Einschränkung des Befähigungsnachweises, die Erweiterung der Zünfte- und Meisterrechte ist dringend notwendig, denn dadurch allein kann die Vorbildung und Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen entsprechend gefördert und das Standesbewußtsein gehoben werden.

Auch Abwehrmaßregeln sind notwendig. Ich bin ein Gegner aller Genossenschaften und Konsumvereine, welche das Handwerk und das Kleingewerbe auszuschalten geeignet sind und bin der Meinung, daß der Staat solche Organe, die dem Handwerk und Kleingewerbe schaden, mit seinen Mitteln nicht kräftigen darf. Dagegen ist durch Kreditgenossenschaften der Handwerker und Kleingewerbetreibende gegenüber dem kapitalistischen Großbetriebe konkurrenzfähig zu machen. Und hier sollte der Staat mit seinen Mitteln weit kräftiger einspringen als bisher. Auch die Gefängnisarbeit und das Submissionswesen bedarf einer Regelung zu Gunsten des Handwerkerstandes. Den Warenhäusern und Ramschbasaren, sowie der unlauteren Schminckelkonkurrenz muß energischer als bisher zu Leibe gegangen werden, wenn das Handwerk seinen goldenen Boden wieder finden soll.

Ohne Gesundung des Handwerker- und Bauernstandes ist eine Gesundung des wirtschaftlichen Lebens unmöglich.

Daß die Sozialdemokratie all diesen Bestrebungen feindlich gegenübersteht, ist selbstverständlich. Ihr kommt es in erster Linie darauf an, den Mittelstand zu beseitigen und möglichst nur Großbetriebe zu züchten, weil sie alsdann ihre Zukunftspläne mit Aussicht auf Erfolg verwirklichen zu können meinen. Sie hat deshalb auch gegen alle sozialpolitischen Gesetze gestimmt, ist aber eingetreten für die Börse, den Großhandel und das Großkapital. Die Revolutionspartei tritt sie ein für Vermehrung der Unzufriedenheit in allen Berufsklassen, besonders für Erhöhung der Unzufriedenheit in der arbeitenden Klasse. Verächtlich wird gesprochen von dem „bischen Arbeiterversicherung“. Sehen wir uns das „Bischen“ doch mal näher an! Nach der „Deutsch. Volksw. Corresp.“ haben im Jahre 1902 Unterstützung resp. Rente empfangen: 6735000 Personen = 434 Millionen. Davon haben Reich und Arbeiter aufgebracht 252 Millionen, d. h. täglich ca. 700000 Mark. Die staatsverhaltenden Parteien haben also mehr für die Arbeiter getan als die Sozialdemokratie. In keinem Lande der Welt gibts solche Gesetze! Wir Konservativen erkennen selbstverständlich an, daß der Arbeiterstand seine Interessen zu vertreten berechtigt ist, daß es ihm niemand verdenken kann, wenn er seine Lebenshaltung zu verbessern bemüht ist. Der gesunde Sinn unserer Arbeiterbevölkerung wird aber doch anerkennen müssen, daß das Interesse des Arbeiters mit dem Interesse des Arbeitgebers aufs engste verknüpft ist und daß seine Wünsche bezüglich einer besseren Lebenshaltung nur zu erfüllen sind, wenn der Betrieb in welchem er seine Arbeitskräfte aufwendet, in Blüte steht und gewisse Überschüsse abwirft. Das gilt sowohl für die Industrie, wie jedes andere Gewerbe, wie für die Landwirtschaft. Für den Arbeiter und seine Interessen bleibt ausschlaggebend: gute Arbeitsgelegenheit und guter Arbeitsverdienst; und wer das dem Arbeiter sichert, ist sein wahrer Freund!

Unsere politischen Gegner, die Sozialdemokraten sowohl wie die Freisinnigen, suchen nun besonders in Arbeiterkreisen Stimmengang zu betreiben mit Verbreitung der unwahren Behauptung, wir Konservativen säßen 25 Jahre am Ruder und hätten alles verteuert, was zum täglichen Leben gebraucht wird; im besonderen beabsichtigten wir neue und hohe Steuern auf Bier und Tabak einzuführen. Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll, die Unerschrockenheit, mit der solche Behauptungen in die Öffentlichkeit gebracht werden, oder die Unerfahrenheit der Wähler, die solche Märchen für wahre Tatsachen hinnehmen.

(Schluß folgt.)

Stimmzettel für unseren konservativen Abgeordneten Will-Schweeslin werden in unserem Redaktionsbureau verabfolgt. Außerdem liegen der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung Stimmzettel für Will bei.

An unsere Herren Korrespondenten sowie unsere Freunde und Parteigenossen richten wir die dringende Bitte, uns über den Ausfall der Reichstagswahl

len am 16. Juni mit möglichster Beschleunigung in Kenntnis setzen zu wollen, da eine schnelle Zusammenstellung des Resultats den Interessen aller Parteien entsprechen dürfte. Die Resultate aus den benachbarten Städten und größeren Ortschaften erbitten wir auf telegraphischem oder telephonischem Wege, sobald sich dasselbe mit einiger Sicherheit übersehen oder wenigstens annähernd sicher schätzen läßt. Die entstehenden Kosten werden wir gern vergüten.

Das Schützenfest der hiesigen Bürger-Schützengilde begann heute mit dem Königsschießen, zu welchem sich bei leidlich gutem Wetter die Gilde in festlichem Zuge um halb 10 Uhr vormittags zur Schießbahn begab. Die Königswürde errang Herr Juwelier Falk, während Herr Biegeleibbesitzer Raff St.-Georg erster und Herr Bäckermeister Jenke zweiter Festritter wurden. Das Festprogramm hat gegenüber den Vorjahren keinerlei Änderung erfahren.

Schützenfest Aus Anlaß des Schützenfestes der Bürger-Schützengilde hat sich auch in diesem Jahre wieder eine große Anzahl von Schaustellungen auf dem Stephanplatz niedergelassen, die, wie wir beobachten konnten, auch fleißig frequentiert werden. Außer vielen anderen alten Bekannten konnten wir auch wieder den in gutem Andenken stehenden Herrn Liebing begrüßen, der mit seinem Theater lebender Photographien wieder den Vogel abschießt. Es sind wirklich beachtenswerte, gute Leistungen, die dort geboten werden, und können wir den Besuch der Vorstellungen nur angelegentlich empfehlen. Einen prächtigen Anblick gewährt auch die in unzähligen kleinen elektrischen Lämpchen erstrahlende Berg- und Talbahn, auf der es sich gemütlich fahren läßt, während in dem Hippodrom, das über gutes Pferdmaterial verfügt, auch dem Reitsport gehuldigt werden kann.

Ertrunken. Der 2 1/2 Jahre alte Sohn des Bauern Robert Schröder aus Nippoglene ist am 11. Juni nachmittags in dem Teiche, welcher dicht an dem Gehöft der Eltern liegt, ertrunken. Das Kind war ohne Aufsicht aus dem Hause gegangen. Die Mutter konnte das Kind nur als Leiche aus dem Teiche holen. Die Schuld eines Dritten ist ausgeschlossen.

Schlacht Hof. Vom 8. bis 13. Juni wurden geschlachtet: 4 Bullen, 1 Ochse, 28 Kühe, 38 Kälber, 83 Hammel, 132 Schweine und 1 Pferd. Von auswärts wurden zur Beschau vorgelegt: 28 Rinderviertel, 7 Kälber und 6 Schweine.

Nebenbahnstrecke Publiz. Polnow. Die am 15. Juli d. Js. zur Eröffnung kommende Nebenbahnstrecke Publiz. Polnow ist der Betriebs-Inspektion in Neupettin und der Verkehrs- und Maschinen-Inspektion in Stolp zugeteilt. Hinsichtlich der maschinellen Anlagen und der Hilfeleistung bei Betriebsstörungen gehört diese Strecke zum Dienstbezirk der Nebenwerkstatt Stolp.

Eisenbahnverbindung Bauenburg-Leba. Trotzdem die Eisenbahndirektion in Danzig die Petition wegen Einlegung eines vierten Zugpaars auf der Eisenbahnstrecke Bauenburg-Leba nicht befürwortet hat, hat der Bezirks-Eisenbahnrat in Königsberg einstimmig beschlossen, den Antrag befürwortend dem Eisenbahnminister zu unterbreiten.

Der zweite pommerische Bezirks-Schiedetag wird am 5. und 6. Juli in Stralsund abgehalten. Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung am 6. Juli stehen u. a. Vorlagen wegen Gründung einer Meisterklasse in Anlehnung an den Bund deutscher Schmiedemeistern, einer Altersversorgungskasse für die deutschen Schmiedemeister und deren Gesellen und wegen Errichtung von Innungs-Fachschulen.

Allerlei.

Erfurt, 11. Juni. Einem Mordversuch machte sich gestern gegen Abend auf dem Gehöfte des Fleischermeisters und Geschäftes Hedder zu Niederrissa bei Erfurt der aus dem Kreise Merseburg stammende, 25 Jahre alte Zigeuner Petermann seinem Schwiegervater, dem 50jährigen Spieler Julius Petermann, gegenüber schuldig. Dieser verlangte 150 M. für ein früher verkauftes Pferd. Plötzlich zog der Zigeuner seinen Revolver und schoß auf den Spieler, fehlte aber. Dieser floh in seinen Wagen. Der Zigeuner sprang nach und feuerte durch das Wagenfenster einen zweiten Schuß ab. Diesmal traf die Kugel in den Unterleib und der Verwundete brach blutend zusammen. Ortsbewohner, die den Mordbuben festnehmen wollten, wurden von 4 anderen Zigeunern durch vorgehaltene Flinten in Schach gehalten. Zwei Gendarmen verfolgten per Rad den flüchtigen Zigeuner, ohne seiner habhaft werden zu können. Jedenfalls hält er sich im nahen Willroder Forst verborgen. Der schwerverletzte Petermann sen. liegt im Krankenhaus zu Erfurt.

Neue Nachrichten

Grünau, 14. Juni. (W. L. B.) Das Kaiserpaar, Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein, Prinz Joachim und Prinzessin Victoria Luise mit den Damen und Herren der Umgebungen begaben sich von der Station Wildpark heut Mittag um 1 Uhr 50 Min. mit Sonderzug nach Berlin und von hier aus auf der Yacht „Alexandria“ nach Grünau zur Ruder-Regatta des Berliner Regatta-Vereins auf dem Langen See. An der Fahrt auf der „Alexandria“, welche die Kaiserstafette und den Groß-Admirals-Wimpel führte, nahmen ferner teil Kultusminister Dr. Studt, Staatssekretär v. Tirpitz und die Kabinettchefs Dr. v. Tuganows und Freiherr v. Soden-Vibrant. Der Kaiser trug Admiralsuniform, die Kaiserin und die übrigen Damen waren in Weiß. Um 4 1/4 Uhr machte die „Alexandria“ am Kaiserpavillon bei der großen Tribüne fest, von vieltausendstimmigen Hochrufen begrüßt, während die Musik den Preußenmarsch intonierte. Die Szenerie war die gewöhnliche, bunt-festliche: Die Ufer auf beiden Seiten bis hinaus zum Start mit Menschen übersät, gegenüber der Haupttribüne die stattliche Reihe bewimpelter Dampfer, Röhre, Segelboote und Ruderboote. Das Wetter war bedeckt. Der Präsident des Vereins Geh. Kommerzienrat G. Dingenstein und das Mitglied des Ausschusses Herr Hmann begaben sich an Bord, ersterer überreichte der Kaiserin ein Bouquet Rosen. Die Majestäten sahen zunächst den Junior-Vierer und den zweiten Vierer und begaben sich dann, von ständigen Hochrufen der Menschenmenge begleitet, in die Nähe des Starts, wo die „Alexandria“ wendete, und die sieben im Kaiser-Vierer startenden Boote zum Ziele geleitete. Der Berliner Ruderklub, der den Pokal Kaiser Friedrichs im Vorjahre errungen hatte, blieb auch diesmal Sieger, vor „Victoria“-Berlin und „Hellas“-Berlin. Die Steier hatten nicht mitgestartet. Der nun angelegte zweite Akademische Vierer, bei dem um den Wanderpreis Sr. Majestät acht Boote von neun gemeldeten den Kampf aufnahmen. Erster wurde nach hartem Kampf der „Kad. Ruder-

und Ballspiel-Verein“ Hannover, zweiter die Ruderriege des A. T. V. Arminia-Berlin, dritter die Ruderriege des U. T. B. Kurmark-Berlin. Auch diese Rennen begleitete die „Alexandria“. Der Kaiser ließ sich dann die beiden siegreichen Mannschaften an Bord vorstellen und überreichte ihnen die Preise. Unter stürmischen Kundgebungen verließen die Majestäten um 5 3/4 Uhr den Regattaplatz, um sich auf gleichem Wege wie vorher, nach dem Neuen Palais zurückzubegeben.

Hannover, 13. Juni. (W. L. B.) Sämtliche Arbeiter im Baugewerbe, etwa 3000 an der Zahl, sind heute, nachdem die ausständigen Zimmerer die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, ausgesperrt worden. Das Baugewerknam hat auch diejenigen Meister, die die Forderungen der Ausständigen bereits bewilligt hatten, zu der Aussperrung veranlaßt und die Zahlung der von ihnen zu entrichtenden Konventionalstrafen übernommen.

Budapest 13. Juni. (W. L. B.) Dem Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ wird aus Belgrad gemeldet: Der Arzt Dr. Michel welcher die Obduktion der Leiche des ermordeten Königs-paares vornahm, erklärte, der König habe 6 Schußwunden und 3 starke Säbelhiebe erhalten. 3 Schußwunden seien tödlich gewesen; zwei Kugeln hätten das Herz, eine den Unterleib durchbohrt. Der Körper sei durchaus gesund gewesen und wenig verletzt. Die Königin habe 4 Schußwunden und mehrere Säbelhiebe erhalten, ferner Stichwunden; 2 Schußwunden seien tödlich gewesen; die Obduktion erwies ausgeheilte Tuberkulosis beider Lungenflügel.

Wien, 13. Juni. Der ehemalige Buchhalter Jakob Reich, der gestern mit erhobenem Stöße auf die Hofequipe zuzug, jedoch festgenommen und als irrsinnig erkannt wurde, ist heute nacht auf Grund eines polizeiarztlichen Gutachtens der niederösterreichischen Staats-Trennanstalt übergeben worden.

Belgrad, 14. Juni. (W. L. B.) (Melbung des Wiener R. R. Telegr.-Korresp.) Wie verlautet, stimmten in dem Ministerat, der gestern nachmittag stattfand, sechs Minister für Peter Karageorgewitsch als König und einer für die Republik.

Die letzten Worte des Königs Alexander waren: „Zinzar Markowitsch, warum hast Du mir das getan?“ Der König hielt Zinzar Markowitsch für das Haupt der Verschwörung. Hier wird fest geglaubt, daß Peter Karageorgewitsch zum Könige gewählt werde. Prinz Mirko habe keine Aussichten mehr, da er dieselben durch seine Heirat mit der Rufine Alexanders vernichtet habe. Man will in Serbien nichts mehr von der Familie der Obrenowitsch wissen.

Telegramme der „Stolper Post“.

London, 15. Juni. (Wolffs Bureau.) Die Kaiserliche Yacht „Meteor“ hat Dover verlassen, um sich nach Rughafen zu begeben.

Marseille, 15. Juni. (Wolffs Bureau.) Ein Ballon mit 3 Personen der vorgestern aufgestiegen, wurde vom Winde nach dem Meere zu getrieben und ist seitdem verschollen.

Lodz, 15. Juni. (Wolffs Bureau.) Einige Hundert jüdische, halbwüchtige Burschen veranstalteten in den Straßen Kundgebungen, wurden jedoch bald zerstreut.

Belgrad, 15. Juni. (Wolffs Bureau.) Die National-Versammlung wurde vormittags 11 Uhr eröffnet. Belgrad, 15. Juni. (Wolffs Bureau.) Eine Versammlung von Senatoren beschloß, die Verfassung vom Jahre 1888 wieder in Kraft treten zu lassen und wählte darauf Peter Karageorgewitsch zum Könige, dem eine Deputation die Nachricht von seiner Wahl überbringen soll.

Budapest, 15. Juni. (Wolffs Bureau.) Wie aus Belgrad gemeldet wird, geht die radikale Strömung dahin, sich von dem neuen Könige gewisse Volksrechte billigen zu lassen und auch seine Macht zu beschränken. Auch Karageorgewitsch hat Bedingungen an seine Wahl geknüpft, so unter Anderem, daß die bei der Ermordung des Königs Alexander tätig gewesen Offiziere Belgrad verlassen sollen.

Sofia, 15. Juni. (Wolffs Bureau.) Nach einer Versammlung kam es zwischen Nationalisten und Sozialisten zu einem Kampfe, bei dem auch Revolvergeschüsse fielen. Es kamen mehrere Verwundungen vor.

Börsenberichte.

Stettin, 13. Juni Wetter: Trübe. Barometer 755. Thermometer + 15 Grad. Wind W.

Landmarktpreise. Weizen 162-163 M. per 1000 Kilo bez. Roggen 130-133 M. per 1000 Kilo bez. Gerste ohne Zufuhr. Hafer 140-145 M. per 1000 Kilo bezahlt. Heu 2.50-3.00 M. per Ztr bezahlt. Stroh 25-30 M. per Schock bezahlt. Kartoffeln 50-55 M. per 24 Zentner bezahlt.

Berlin, 13. Juni. Produkten-Börse. (Offizielle Kurse) Weizen per Juli 165,25, per September 162,75, per Okt. 162,75 Roggen per Juli 136,50, per September 135,75, per Okt. 135,75. Hafer per Juli 128,25, per Sept. 129,50, Mais per Juli 117,-, per Sept. 114,25, Rübbil per Okt. 48,40, per Nov. 48,60, Spiritus 76er loco ohne Faß

Table with 2 columns: Bond/Share Name and Price. Includes entries like Berliner Fonds Börse vom 13. Juni, Disch. Reichsanleihe, Preuß. Konsols, Pom. Pfandbriefe, Ostpreuß., Westpreuß., Pom. Rentenbriefe, Sinesische Anleihe.

Standesamt.

Woche vom 7. bis 13. Juni 1903. Geburten.

1 Sohn: Tischler August Stelaff, Städt. Baurevisor Eduard Roth, Arb. Wilhelm Roselowski, Arb. Robert Galspar, Tischler Otto Schrodt, Steinseher Richard Kuhlmeier (Zwillinge) Arb. Franz Wenzlaff, Bahnwärter Otto Fischke, Hilfsgerichtsvollzieher Christoph Welle.

1 Tochter: Fleischer Max Theimann, Arbeiter Otto Reiske, Kutscher Paul Rahn, Bahnarbeiter Karl Pähle, Tapezier Friedrich Goehmann, Arbeiter Friedrich Joldan, Photograph Johannes Künzel, Lehrer Robert Jenke Arbeiter Otto Rusk, Bahnwärter Max Barf.

Aufgebote. Gastwirt Oskar Spieß Redow und Maria Gliewe hier, Stellmacher Otto Seils Mikrow und Bertha Schmölkel hier, Viehhändler Robert Dumke und Emma Thiede hier. Eheschließungen. Geschäftsführer Alfred Lüneburg mit Luise Singpiel hier. Sterbefälle. Tochter des Arbeiters Albert Böwe, Tochter des Arbeiters Albert Voll, Ehefrau des Maschinenputzers Karl

Wenzlaff, Otilie geb. Kowalk, Bäckermeister Julius Ritt Tochter des Gärtners August Rauh, Ehefrau des Arbeiters Karl Warschow Pauline geb. Horn. Witwe Rosalie Dietrich geb. Magn Berlin.

Bekanntmachung. Da die Beitragsmarken meistens nicht entwertet oder fälschlicherweise durchkreuzt oder einfach durchstrichen werden, wird Nachstehendes wiederholt bekannt gemacht Die Entwertung der Marken darf nach der Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 9. November 1899 (R.-G.-Bl. S. 663) nur in der Weise erfolgen, daß auf jeder einzelnen Marke — handschriftlich oder unter Anwendung von Stempeln — der Entwertungstag in Ziffern angegeben wird, z. B. 15. 3. 00. Andere Entwertungszeichen sind unzulässig und strafbar. Es empfiehlt sich, daß die Arbeitgeber allgemein von dem Entwertungsrecht Gebrauch machen. Die Entwertung muß erfolgen bei Verwendung von Marken, welche für mehr als eine Woche gelten, und bei Verwendung der Marken für die Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation und der Textilindustrie nebst deren Hilfspersonen, und zwar durch denjenigen, welcher die Marken einzukleben hat. Bei Verwendung von Zweiwochen- und Dreiwochenmarken ist die Möglichkeit gegeben, die Quittungskarten weit länger als für 52 Beitragswochen zu benutzen. Solange nur die zweijährige Umtauschfrist (§ 135 des Invalidenversicherungsgesetzes) noch nicht abzulaufen droht, soll der Umtausch in der Regel erst dann stattfinden, wenn die für die Einklebung von Marken bestimmten Felder der Quittungskarte sämtlich, einerlei über wieviel Wochen die Marken lauten, gefüllt sind. Stolp, d. 28. Juni 1902. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung. Auf die in den Verpackungsterminen am 8., 9. u. 10. Juni d. Js. abgegebenen Gebote für den diesjährigen Grasschnitt in den Chauffee-gräben im Balkmühlengebiet, den Wiesen, der Freizeiten im Audeer, sowie der Wege pp. im Bebauungsgebiet unterhalb des Bahnhofes ist den Meistbietenden der Zuschlag erteilt worden. Die Werbung des Heues darf vor Bezahlung des Pachtpreises nicht erfolgen. Stolp, den 12. Juni 1903. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Das Schulgeld von den Schülern des Gymnasiums, der Realschule und Gymnasialvorschule für April/Juni d. Js. wird am Dienstag den 16. d. Mts. vormittags von 8 Uhr ab in den einzelnen Klassen erhoben. Stolp, den 11. Juni 1903. Der Magistrat.

Feinsten Matjeshering, Stück 20 Pfg., empfiehlt F. Vandreyer, Wollmarktstraße 19. Wer Stelle sucht verlange die Deutsche Vakanzenpost-Eilungen.

Die am 1. Juli 1903 fälligen Coupons werden von heute ab kostenlos an unserer Kasse eingelöst. Danziger Privat-Aktion-Bank.

Bekanntmachung. Neubau des Städtischen Spritzenhauses. Zur Verdingung der nachstehend bezeichneten Leistungen und Lieferung: a) Herstellung der massiven Decke einschl. Material, b) Zimmerarbeiten einschl. Material, c) Klempnerarbeiten, einschl. Material, d) Steinmetzarbeiten, einschl. Material, e) Schmiedearbeiten, einschl. Material, f) Dachdeckerarbeiten, einschl. Material, ist Termin auf Dienstag, den 23. Juni d. Js., — vormittags 11 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 39 des Rathhauses anberaumt. Dasselbst liegen auch die Verdingungsunterlagen aus, bezw. können gegen Erstattung der Schreibkosten bezogen werden. Angebote nebst Baustoffproben sind post- und bestgeldfrei, verschlossen und gehörig bezeichnet, spätestens zum Termin einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt. — Zuschlagsfrist 14 Tage. Stolp, den 13. Juni 1903. Der Magistrat.

Tierschutzverein. General-Versammlung Mittwoch, d. 17. d. Mts., nachm. 6 Uhr im „Preussischen Hof“. Tages-Ordnung! 1. Jahresbericht, 2. Rechnungslegung, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Anträge aus der Versammlung. Um rege Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand. J. A. Dr. Schwarz.

Bekanntmachung. Am Donnerstag, den 18. d. Mts. von vorm. 8 Uhr ab werde ich die zur Helene Feldberg'schen Konkursmasse zu Glowitz gehörigen Sachen: Chemisettes, Serviteurs, Damentragen, Herren-, Damen-, und Kinderstrümpfe, Rippesband, Blumen, Herren- und Damenhandschuhe, Seide, Wollborten, Gürtel, Maschinengarn, Wolle, Baumwolle, Kanten, Häfelgarn, Korsetts, Schürzen, Taschentücher, Stickeren, Spiegel, Gimpfen, Zwirn, Ligen, Hosenträger, Sammetband, Warp, Fries, Kanavas, Plüsch, Sammet, Atlas, Tüll, und Tüllspitzen, garnierte und ungaranierte Hüte, Strohhüte, eine größere Partie Emaillier- u. Porzellan-Geschirr, Bratpfannen, 1 Repositorium und viele andere Sachen im Saale des Gasthofes des Herrn Petschor daselbst meistbietend, freiwillig im Auftrage des Konkursverwalters versteigern. Die Sachen sind neu und können vor der Versteigerung im Auktionslokale besichtigt werden. Schöllner, Gerichtsvollzieher.

Eine steigende Tendenz

in der Zunahme seiner Abonnenten zeigt seit Jahren das täglich 2 mal als Morgen- und Abendblatt erscheinende über ganz Deutschland und auch im Auslande verbreitete

Berliner Tageblatt

— und Handelszeitung —

nebst seinen 6 wertvollen Beiblättern, welche **kostenfrei** jeder Abonnent erhält:

- Jeden Montag .. **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
- Jeden Mittwoch .. **Technische Rundschau** illustr. polit. techn. Fachzeitschrift
- Jeden Donnerstag .. **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik
- Jeden Freitag .. **ULK** farbig illustr. satirisch-politisches Witzblatt
- Jeden Sonnabend .. **Haus Hof Garten** illustr. Wochenschrift für Garten u. Hauswirtschaft
- Jeden Sonntag .. **Der Weltspiegel** ill. Halbwochen-Chronik

Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen, sogenannten **Parlamentsausgabe**, die, noch mit den Nachtzügen versehen, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten des „B. T.“ zugeht. — Im Feuilleton erscheint u. a. der spannende, interessante R. man:

„**Einer meiner Söhne**“ von J. K. Green.

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches **1 M. 92 Pf.** für den Monat, (**5 M. 75 Pf.**) für das Quartal.

Hotels, Pensionen, Restaurants in Bädern und **Sommerfrischen** können das „Berliner Tageblatt“ nicht entbehren. — Gegenwärtig ca.

80 000 Abonnenten.

Annancen stets von grosser Wirkung.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1903: 831³/₄ Millionen Mark. Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: **408 Millionen Mark.**

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendensystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.

Vertreter in Stolp: Max Kallenbach, Hospitalstraße 31.

Speisefartoffeln

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt

Emil Freundlich.

Bekanntmachung.

Behufs Herbeiführung der Neuwahlen zum Gewerbegericht und zwar: je 3 Beisitzer aus der Klasse der Arbeitnehmer und Arbeitgeber ist ein Termin auf

Freitag, am 19. Juni 1903 von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr im Zimmer 23 des Rathhauses 1 Treppe anberaumt.

Wahlberechtigt sind Arbeitgeber und Arbeiter, die 25 Jahre alt sind und in Stolp Wohnung, Gewerbebetrieb oder gewerbliche Beschäftigung haben.

Wählbar sind Arbeitgeber und Arbeiter, die 30 Jahre alt, seit mindestens zwei Jahre in Stolp wohnen oder beschäftigt sind und in dem letzten Jahr für sich und ihre Familie Armenunterstützung nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben.

Weder wählen noch gewählt werden können Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind oder Mitglieder einer Innung sind, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit des § 91b Nr. 4 und der §§ 91 bis 91b der Gewerbeordnung errichtet ist, sowie Arbeiter dieser Innungsmitglieder sind.

Die Wählerlisten liegen in

unserem Geschäftszimmer Nr. 2 Rathhaus im Untergeschoß vom 26. Mai bis 9. Juni d. Js, einschließlich aus und werden die wahlberechtigten Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgefordert, sich in die Listen unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigung innerhalb dieser Frist durch mündliche oder schriftliche Anmeldung eintragen zu lassen.

Bei unterlassener rechtzeitiger Anmeldung ruht das Wahlrecht.

Die Wahl ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen sind und soviel Namen enthalten sollen, als Beisitzer in der betreffenden Wahlhandlung zu wählen sind.

Stolp, den 17. Mai 1903.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Hirsch.

In der Sitzung des Reichstags vom 9. Februar d. Js. (Stenogr. Berichte des Reichstages S. 7779) ist die ungünstige wirtschaftliche Lage zahlreicher kleiner Unternehmer (Handwerker etc.) hervorgehoben und bedauert worden, daß diese Personen von der im § 14 des Invaliden-Versicherungsgesetzes vorgesehene Vergünstigung zur freiwilligen Versicherung wegen Unkenntnis dieser Bestimmung nur selten Gebrauch machen. Es ist deshalb angeregt, die zur frei-

willigen Versicherung berechtigten Personen, insbesondere die Handwerker, wiederholt ausdrücklich auf diese gesetzliche Befugnis hinweisen zu lassen. Dieser Anregung entsprechend ersuche ich Sie, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, daß sie von Zeit zu Zeit die beteiligten Kreise über die Bedeutung und die wohlthätigen Folgen der freiwilligen Versicherung aufklären.

Berlin W. 68, den 21. März 1903.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Im Auftrage: Neuhaus.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hieselbst.

Vorstehender Erlaß wird mit dem Bemerken zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß zur freiwilligen oder Weiterversicherung alle diejenigen Personen berechtigt sind, welche bereits versicherungspflichtige Beiträge gezahlt haben, und deren Einkommen unter 3000 Mk. jährlich beträgt. Im übrigen wird noch besonders auf das Recht zur **Selbstversicherung** hingewiesen.

Hierzu sind fast sämtliche Berufsclassen befugt, sofern sie beim Eintritt in die Selbstversicherung noch nicht über 40 Jahre alt sind und regelmäßig nicht mehr als 2 versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen.

Stolp, den 15. Mai 1903. **Der Magistrat.**

Zur Bade-Saison.

Badehandtücher
Badelaken
Bademäntel
Badeanzüge
Badehosen
Badekappen

empfehl

sehr

preiswert

Robert Landt,

Kaufhaus am Neuentor.

(Fernsprecher 251)

Auf dem Stephansplatz!

Liebing's

Theater lebender Photographien

Vorstellungen mit täglich ganz neuem Programm
Hagenbecks weltberühmte Raubtierdressuren,
Dornröschen, Naturaufnahmen aus Kanada usw.
Außerdem finden einige

Wissenschaftliche Vorstellungen

(nur für Erwachsene) und einige

separate

Herren-Vorstellungen

Entree 50, 30 u. 20 Pfg, Kinder die Hälfte
Mittwoch, den 17. Juni, nachm. 4 Uhr

Schüler-Vorstellung

Entree 15 Pfg.
Hochachtungsvoll

Herm. Liebing

aus Dresden.

Auf dem Schützenfest!

vis-à-vis der Berg- und Talbahn.

Willy,

der kleine Fußkünstler,

ohne Arme geboren, 12 Jahre alt, schreibt, zeichnet, sädelt, Nadeln ein, sticht und näht, spielt Karten, schießt, ißt und trinkt, spielt Zither usw.

mit den Füßen

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Willy.**

Die Städtische Badeanstalt

nebst Schwimmbassin an der Nachschleuse
ist jetzt **eröffnet.**

Kauffmann & Sommerfeldt.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt

in Berlin, Kaiserhofstr. 2.

Öffentliche Versicherungsanstalt, gegründet 1838.

Renten- und Kapitalversicherung

auf den Lebensfall, zur Erhöhung des Einkommens, zur Altersversorgung und zur Sicherstellung der Mittel für Aussteuer, Studium und Militärdienst. Auf Wunsch portofreie Übersendung der Renten ohne Lebenszeugnis an volljährige Mitglieder innerhalb Deutschlands. — Vertreter: **Max Kallenbach** in Stolp i. Pom., Hospitalstr. 31.

Trockene eichen Spähne u. Abfallholz

Liefere preiswert

Hermann Gerson & Sohn

vorm. Fritz Wilke.
Dampfsägewerk,
Kontor Mittelstr. 34.

Verkaufe von heute ab

Schmalz,

à Pfd. 60 Pfg.,

Zucker, feinen,

à Pfd. 30 Pfg.

Otto Wicksch,
Quebbe 9.

Hochfeinen echten Tilsiter Käse,

hochfeinen echten

Emmenthaler Käse,

französische Camembert und Brie-

Käse

empfehl

G. Köhnmann,

Blücherplatz 14.

Henkels

Bleich-Soda

Gutes trockenes Soda

der neuen Ernte kauft

Königl. Proviantamt

Stolp.

Eine Bantem-Bettstelle u.

alte Kleider billig zu verkaufen.

Bleichstr. 3 II Treppen rechts.

Eine Wohnung 2 Stuben,

Küche, Stall, Garten u. Hofräumlich. z. 1. Juli oder

1. Oktober z. verm.

Gr. Auerstr. 19. W. Lade.

Der heutigen

Nummer liegt ein

Wahlflugblatt der konfessionellen

Partei und des Bundes

der Landwirte bei, auf welche

besonders aufmerksam machen

Hierzu 1 Beilage.



Singer Nähmaschinen

sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung.

Singer Nähmaschinen

sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.

Singer Nähmaschinen

sind unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer.

Singer Nähmaschinen

sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.

STOLP, Mittelstr. 48.

Paris 1900
„Grand Prix“

Politische Übersicht

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Das Blutbad in Belgrad. Wie Othello, der Mohr von Venedig, seine tote Desdemona küßend starb, so soll König Alexander von Serbien seine Draga umschlungen und sie geküßt haben, als er den tödlichen Revolver auf sich und die Königin gerichtet sah. Um den Königsmord in Belgrad hat sich bereits heute ein dichter Legendenkranz gewunden und es wird kaum möglich sein, genau zu erfahren, wie sich wirklich der schreckliche Hergang abgespielt hat. Nehmen wir ihn daher so, wie er am poesie reichsten ist: Der letzte Obrenowitsch schied, die Lippen seiner Draga küßend und das geliebte Weib mit seinen Armen umschließend. So hat die „N. Fr. Pr.“ über die letzten Augenblicke des unglücklichen Königs berichtet. Die „Köln. Ztg.“ st. lt. den Vorgang nach einem Telegramm ihres Belgrader Korrespondenten etwas anders dar. Danach hat eine Gruppe Offiziere, die über das Gebaren des Königs, namentlich aber des Anhangs der Königin und deren Brüder erbost waren, das Königspaar zur Abreise aus Serbien zwingen wollen. Auch mit der sofortigen Entfernung der Königin Draga wäre man vorläufig zufrieden gewesen. Nach dem Berichte der Beteiligten drangen etwa 25 Offiziere, geführt von dem leider wiederholt genannten Obersten, etwa 10 Minuten nach 2 Uhr nachts in den Konak ein. Ihnen folgten starke Militärabteilungen vom 6. und 7. Infanterie-Regiment, die den Konak umstellten. Einige Tore und Türen konnten nicht erbrochen werden und wurden daher mit Dynamit gesprengt. Durch den Lärm erweckt, stürzte der König von seinem Lager an das Fenster und rief vergeblich um Hilfe. Als der König erkannte, daß Rettung unmöglich sei, tötete er die Königin und darauf sich selbst durch einen Revolverchuß. — Nachdem der Mord verübt und nachdem alle Anhänger des Königspaares im Palast ermordet worden waren, wurde das Heldenstück der Stadt durch einen Kanonenschuß verkündigt, das Palais wurde militärisch abgesperrt und der Präsident Peter Karageorgiewitsch zum Könige von Serbien ausgerufen. — Unter den vorstehenden beiden Versionen wird auch die dritte noch immer aufrecht erhalten, wonach dem König, gerade so wie es s. B. dem unglücklichen Kaiser Paul I. von Rußland gegenüber geschah, die Abdankungsurkunde zur Unterzeichnung vorgelegt worden sei. Als der König dieses Ansuchen mit der Erschickung des Offiziers beantwortete, der jene Urkunde vorlegte, erfolgte die Ermordung des Königspaares. In der Abdankungsurkunde war gesagt, daß der König durch seine Heirat mit einer öffentlichen Dirne Serbien bloß stellt habe und seinem Untergange entgegenführe. Den tödlichen Schuß auf den König habe der Major Luka Lazarowitsch, der in Ungnade geraten war, abgegeben. — Über die Ausübung des Blutbades liegen authentische Nachrichten gleichfalls noch nicht vor. Auf handgreiflicher Übertreibung beruht jedenfalls die Angabe, daß in der Schreckensnacht mehr als 200 Personen vom Leben zum Tode befördert worden seien. Im Konak wurde die Palastwache, die aus etwa 25 Mann bestand, getötet, außerdem verloren dort, abgesehen vom Königspaar, noch einige wenige Offiziere das Leben. Die Gesamtzahl der Toten im Palast dürfte sich auf nicht mehr als 30 belaufen. In ihren Wohnungen wurden ermordet die beiden Brüder der Königin, die Leutnants Nikola und Nikodem Lunjewitz, der Ministerpräsident General Markowitsch, der Generaladjutant General Petrowitsch, der zweite Adjutant Oberst Naumowitsch. Die beiden Schwestern der Königin ließ man, entgegen den ursprünglichen Meldungen, am Leben.

Die neue Regierung, welche sofort nach dem Blutbade eine Proklamation an das Volk erließ und die Skuptschina zum Montag behufs Wahl des Königs einberief, hat inzwischen ein weiteres, ziemlich umfangreiches Communiqué veröffentlicht, in dem die Zwistigkeiten bei Hofe als die Ursache der „militärischen Intervention, bei der das Königspaar den Tod fand“ bezeichnet werden. Nach diesem Meisterstück naiver Darstellungsweise, die absolute Harmlosigkeit atmet, wird die Wiederherstellung der von Alexander aufgehobenen Verfassung und die Einberufung der Skuptschina zum nächsten Montag angekündigt

und danach die Versicherung abgegeben, daß die provisorische Regierung die Ruhe im Lande aufrecht erhalten werde und gewiß sei, daß ihre Maßnahmen die Sympathie aller europäischen Mächte finden werden.

Die Beisetzung der unglücklichen Opfer des Belgrader Blutbades ist bereits erfolgt und in aller Stille vorgenommen worden; teilnahmsvolle Kundgebungen seitens der Bevölkerung wurden nicht bemerkt. Die Leichen des Königspaares waren in Metallfäße gelegt worden. Diese wurden auf einfache Lastwagen gehoben. Niemand folgte dem Leichenzuge. Die Beisetzung fand in der Familienkapelle Obrenowitsch statt und zwar in der Kapelle des alten Friedhofs zu St. Markus. Die Einsegnung wurde von 7 Geistlichen vorgenommen, sie dauerte von 1/2 bis 3 Uhr morgens. Das Begräbnis der übrigen Ermordeten glich überhaupt nur einer Verscharrung, sie wurden ohne jede Pietät in die schnell aufgeworfenen Gräben gelegt. — Die Leichen des Königspaares wurden einer Obduktion unterzogen. Das Ergebnis derselben wurde in einem amtlichen Protokoll niedergelegt, dessen Angaben einfach haarsträubend sind. Beide Leichen waren furchtbar verstümmelt, beiden war, infolge der großen Wucht, mit der sie aus dem Fenster geworfen waren, das Rückgrat zerbrochen. Neben zahlreichen Schußwunden wiesen die Leichen auch viele Stichwunden auf. Die Mörder haben also in bestialischer Grausamkeit noch auf die Leichen des zu ihren Füßen liegenden Königspaares geschossen und eingestochen. Es ist unerhört, daß derartige in der ganzen Weltgeschichte ohne Beispiel dastehende Grausamkeiten an den Verbrechern nicht nur nicht gesühnt worden, sondern daß sich diese mit ihren schändlichen Verbrechen sogar noch die Unwarschaft auf die höchsten Ehrenstellen im Lande erworben haben. Da diese Untaten überdies die Bewilligung fast des gesamten serbischen Volkes gefunden haben, so hat auch dieses das Recht verwirrt, fortan als Kulturvolk betrachtet zu werden. Der ermordete König Alexander soll nicht der beste Obrenowitsch gewesen sein. Wie der Vöf. Ztg. aus Paris gemeldet wird, behauptet man dort, daß ein natürlicher Sohn des Königs Milan und der Frau Keitsch mit seiner Mutter in Konstantinopel lebt und Briefe Milands besitze, die ihn anerkennen. Sollte wirklich ein natürlicher Sohn Milans vorhanden sein, so würde sich dieser doch unter allen Umständen hüten, Thronansprüche geltend zu machen. Das Schicksal der Obrenowitsch ist nicht von Bestand.

Ausland.

Zur serbischen Revolution.

Pest, 13. Juni Dem ungarischen Korrespondenz-Bureau wird aus Belgrad gemeldet: In einer Unterredung äußerte der jetzige Minister des Äußeren: Der Schlüssel der Tragödie sei, daß König Alexander sein Schicksal mit dem Dragas verknüpft habe, die das verruchteste Weib gewesen sei, das je auf einem Thron gesessen. Ihre beiden Brüder hatten durch ihre Arroganz die ganze Armee erbittert. Der als Thronfolger in Aussicht genommene Bruder der Königin hatte einem älteren Hauptmann die Gläser an den Kopf geworfen. Er wurde dafür nicht bestraft sondern der Hauptmann ist pensioniert worden. König Alexander sei durchaus unzurechnungsfähig gewesen, so habe er sieben junge Leute ohne weiteres erschießen lassen, weil sie Kundgebungen gegen die Dynastie veranstalteten.

In den Spitälern werden 17 verwundete Offiziere gepflegt. Der Ministerpräsident erklärte, daß keiner von den Teilnehmern an dem Anschlag verfolgt werden wird.

WELTMARKT

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 13. Juni 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt:

Stolp: Weizen —, Roggen 130, Gerste —, Hafer 140, Kartoffeln 34 M.

Stettin: Weizen 163—165, Roggen 132—133, Gerste —, Hafer 135—140, Kartoffeln —, Saathafser — M.

Anklam: Weizen 163—165, Roggen 130—136, Gerste 138, Hafer 136—145, Kartoffeln — M.

Platz Stettin: Weizen 164—165, Roggen 132—133, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln — M.

Platz Anklam: Weizen 163, Roggen 130, Gerste 138, Hafer 136, Kartoffeln — M.

Platz Danzig: Weizen 164, Roggen 126, Gerste 124—127, Hafer 125—128, Kartoffeln — M.

Platz Berlin nach Ermittlung: Weizen 163, Roggen 133, Gerste —, Hafer 140, Kartoffeln — M.

Weltmarktpreise.

Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen 178.—, Liverpool Weizen 176.—, Odessa Weizen 162,50, Riga Weizen 174,50, Newyork Roggen 138,75, Odessa Roggen 138,50, Riga Roggen 148,— Mark.

Am 16. Juni

Sonnenaufgang 3 Uhr 18 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 27 Min.

Zinsfuß der Reichsbank.

Wechsel 4, Lomb. 5 %.

